

Rede von Sandra Polom Gedenkveranstaltung am Ort des ehemaligen KZ-Außenlagers Wandsbek - 29.08.2022

Einleitung

Ich bin sehr froh, heute hier zu sein und ein bisschen über die Geschichte von meinen Großeltern zu erzählen, vor allem über meine Großmutter, die hier in Wandsbek Häftling war.

Meine Großeltern kamen aus ganz verschiedenen Teilen in Polen: meine Großmutter Genowefa Banasiak kam aus Lodz, mein Großvater Jakub Chabinski kam aus der Lemberger Gegend. Sie wurden im zweiten Weltkrieg zwangsverschleppt und überlebten mehrere Konzentrationslager, bis sie nach ihrer Befreiung mit Hilfe des Roten Kreuzes Schweden erreicht haben.

Sie haben sich erst nach dem Krieg in Schweden kennengelernt - meine Mutter und ich sind auch dort geboren und aufgewachsen.

Ich bin froh, dass meine Mutter Anita heute aus Schweden angereist ist, um an der heutigen Gedenkveranstaltung teilzunehmen.

Wie bin ich dazu gekommen, über den Leidensweg meiner Großeltern zu recherchieren?

Es fing 2017 mit einem Brief vom ITS an, dass man uns Schmuck meiner Großmutter zurückgeben will, der ihr bei der Einlieferung ins KZ Ravensbrück abgenommen worden war.

Das für uns plötzliche Auftauchen des Schmuckes und die umfangreiche Dokumentation vom ITS waren der Auslöser für meine Recherchen. Außerdem hat meine Großmutter nach dem Krieg ihre Erinnerungen aufgeschrieben.

Leidensweg Großmutter:

Heute erinnern wir an die junge Raja, die wg. Sabotage hingerichtet wurde.

Tatsächlich wäre das meiner Großmutter beinahe auch passiert, aber zum Glück entkam sie nur knapp einer Hinrichtung.

Sie kam aus Lodz und hat dort als Weberin gearbeitet. Sie wurde im April 1942, mit 32 Jahren, zur Zwangsarbeit ins Erzgebirge verschleppt. Sie musste in einer Munitionsfabrik arbeiten, in der Zündsäckchen für Kriegszwecke hergestellt wurden. Nach knapp einem Jahr, im Februar 1943 gab es in ihrer Fabrik eine Explosion und die oberen Stockwerke der Fabrik fingen an zu brennen.

Obwohl die Schicht meiner Großmutter gerade zu Ende war, wurde sie der Sabotage beschuldigt. Sie wurde in ein Gefängnis in Chemnitz gebracht und wurde 3 Tage lang von der Gestapo verhört und drangsaliert. Wenn sie nicht gesteht, würde die Gestapo sie und auch ihre Familie in Polen erschießen.

**Rede von Sandra Polom
Gedenkveranstaltung am Ort des ehemaligen KZ-Außenlagers
Wandsbek - 29.08.2022**

Ihre Zellengenossin stellte sich als Spionin heraus – sie wollte meine Großmutter dazu bekommen zu gestehen. Sie hat den Brand nicht verursacht und hat auch nicht gestanden.

Warum sie verschont wurde, weiß ich nicht, aber vielleicht war die Sabotageanschuldigung der Grund, weshalb sie 5 Monate später, im Juli 1943, in einem Sondertransport mit insgesamt 34 Frauen, ins KZ Ravensbrück überstellt wurde.

Nach einem knappen Jahr in Ravensbrück wurde meine Großmutter dann hierher nach Wandsbek überstellt.

Zu der Erhängung von Raja, heute vor 78 Jahren, möchte ich gerne aus den Aufzeichnungen meiner Großmutter vorlesen:

„Wir kommen von den Trümmern nach Wandsbek zurück, der Galgen steht, sie werden jemanden erhängen, zum Appell brachten sie ein 19-jähriges Mädchen, sie arbeitete in der gleichen Fabrik, die Maschine ging kaputt, sie wurde der Sabotage beschuldigt, sie wurde erhängt, wir mussten länger stehen und der Erhängten ansehen, furchtbarer Regen begann zu fallen, wir sind völlig durchnässt, wir zittern, die Knie schlagen gegeneinander. Am nächsten Tag die nassen Lumpen angezogen und zur Arbeit. Ich habe Angst, nachts schreie ich oft. Ich bin nicht in der Lage, das alles zu beschreiben“

Wenn ich mir das überlege, mit welcher Willkür über Leben und Tod entschieden wurde... meine Großmutter hätte genauso wegen Sabotage hingerichtet werden können. Dann würden meine Mutter und ich heute hier nicht stehen.

Aber meine Großmutter wurde nicht hingerichtet, sie hat 3 Jahre in deutscher Gefangenschaft überlebt und wurde stolze 90 Jahre alt.

**Rede von Sandra Polom
Gedenkveranstaltung am Ort des ehemaligen KZ-Außenlagers
Wandsbek - 29.08.2022**

Leidensweg Großvater:

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, auch ein bisschen über meinen Großvater zu erzählen.

Er wurde im März 1943 an seinem Wohnort verhaftet, kam ins Gefängnis nach Lemberg und von da in das KZ Majdanek. Mit einem großen Häftlingstransport wurde er von Majdanek in das KZ Natzweiler in Frankreich verfrachtet und schließlich in das Außenkommando Kochem an der Mosel eingeteilt.

In einem ehemaligen Eisenbahntunnel sollten hier Zündkerzen für Bosch hergestellt werden.

Ab Oktober 1944 wurde er in die 5e SS Eisenbahnbaubrigade in Osnabrück überstellt. Die Eisenbahnbaubrigade war dem KZ Mittelbau-Dora unterstellt und war ein mobiles KZ, ein sog. KZ auf Schienen.

Die Häftlinge wurden unter anderem eingesetzt für Gleisbau, Bombenentschärfung, Trümmerbeseitigung und um Leichen zu bergen.

So hat sich dieses KZ auf Schienen immer weiter Richtung Norden verlagert, bis es an der Küste ankam. Die Häftlinge der Eisenbaubrigade wurden auf 3 verschiedenen Schiffen verfrachtet um nach knapp 2 Wochen ohne jegliche Verpflegung am 11. Mai 1945 Schweden zu erreichen.

Nach 2 Jahren deutscher Gefangenschaft war er stark abgemagert und an Tuberkulose erkrankt. Er wurde nur 72 Jahre alt.

Abschluss

Während meiner Recherchearbeit habe ich, bis auf Majdanek, alle Orte besucht, wo meine Großeltern waren und mit vielen Menschen gesprochen: Die offiziellen Gedenkstätten aber auch verschiedene Arbeitsgruppen, und einzelne Personen, Lokalchronisten, die sich in ihrer Freizeit engagieren, jahrzehntelang, akribisch auch über die „kleinen“ Außenlager recherchieren und somit das Andenken an die Opfer ehren.

Mir hat das enorm geholfen, um die Geschichte meiner Großeltern nahezu lückenlos zu rekonstruieren. Mir als Enkelin von 2 ehemaligen Opfern ist es natürlich ein Anliegen, an das Geschehene zu erinnern aber auch speziell von diesen beiden Einzelschicksalen zu berichten – ihre Namen zu erwähnen, für sie ein Sprachrohr zu sein – damit sie nicht nur Teil einer Statistik sind.

Und hier in Wandsbek sogar den Namen meiner Großmutter verewigt zu finden, ist deswegen besonders bewegend für mich.

Daher noch einmal Danke, an alle, die sich der Gedenkarbeit widmen.